"Bi der Taufi chömed mir..."

Autor(en): **Bietenhard, Ruth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **4 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MUNDART

FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

4. JAHRGANG APRIL 1996 NR. 1

*Mundartlieder und Mundarttexte im neuen Kirchengesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz**

«BI DER TAUFI CHÖMED MIR...

Herr, mit eusem Chind zu dir. Doch du bisch scho längschtens do. Dini Liebi treit eus scho.» Gehört dieses beliebte Tauflied von Mica Romano ins neue Kirchengesangbuch? Die Diskussion um Mundartlieder in der Kirche hat sich in den letzten Monaten zugespitzt. Nein, sagen nicht nur die «Altmodischen», die die Mundartverwendung überhaupt als Profanation alles Religiösen ansehen, nicht nur literarische Verehrer von Teerstegen und Paul Gerhardt, sondern auch ausgewiesene Mundartkenner und -liebhaber. Und zu diesen gehören offenbar auch die Mitarbeiter der Gesangbuchkonferenz, die in ihrem Arbeitsbericht kurz und bündig erklären: «Die Vielfalt der Schweizer Dialekte verhindert die Aufnahme von Dialekt-

An der Jahresversammlung des Bärndütschvereins v. 27.2.96 fand eine kontradiktorische Aussprache über die Frage statt, ob im neuen Kirchengesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der Schweiz auch Mundartlieder und -texte aufgenommen werden sollten. Wir baten die Referentin, Frau Dr. Ruth Bietenhard und Herrn Prof. Andreas Marti, um eine kurze Darlegung ihrer Standpunkte für unser Forum. Den beiden Stellungnahmen wird auch der abschliessende Diskussionsbeitrag von W. Marti beigefügt.

INHALTSVERZEICHNIS

«Bi der Taufi chömed mir...»
Ruth Bietenhard 1

«Warum keine Mundart-Lieder im Kirchengesangbuch?»
Andreas Marti 2

Qualität und Aktualität sind entscheidend
Werner Marti 3

Dreimal Max und Moritz auf schweizerdeutsch
Arthur Baur 3

«Ufem Bäärg»
Sylvia Sempert 4

Die Schlingen des Gesetzes und der Versuchungen
Brigitte Marti 5

Gwitter
Christoph Nil 6

Nachruf für Ludwig Imesch 7

Nachrichten aus den Vereinen 7

liedern» (S. 20), dabei aber auf das Jugendliederbuch *Kolibri* hinweisen, das ungefähr einen Viertel seiner Lieder in Mundart wiedergibt.

Dass die Mannigfaltigkeit der Mundart eine Singsperre bewirken kann, ist klar. «Wenn in einem zürichdeutschen Lied *mir händ* auf *si wänd* reimt, kann ich das auf Berndeutsch mit *mir hei, si wei* absingen. Was aber, wenn *mir händ* auf *vili wänd* reimt? Dann schweige ich lieber», erklärt mir eine treue Kirchgängerin. Und einem Zürcher könnte es gleich gehen, wenn *drei* nur auf *mir wei* reimt. Noch schwieriger wird es bei fragwürdigen Dialekt-Formen, so im Tauflied «dyni Liebi treit öis scho»: Der schriftdeutsche Import *myni, dyni, syni* im weiblichen Einzahl-Pronomen scheint sich in den östlichen Schweizer Mundarten endgültig etabliert zu haben (vgl. Wolfensberger, Mundartwandel im 20. Jahrhundert, S. 112); die Berner, wenigstens die sprachbewussten, wehren sich noch immer dagegen. Lieber keine Dialektlieder, als solche, die meinem Sprachgewissen zuwiderlaufen, ist ihr Prinzip. Das Gespenst der Sprachverluderung profiliert sich auf der Belsazar-Wand («gewogen, gewogen und zu leicht erfunden») neben dem der Religionsprofanierung.

Wieso darf man sich also trotzdem für kirchliche Mundartlieder einsetzen? Ich tue es aus zwei Gründen: Die Jungen und viele Ältere singen eindeutig seit Jahren lieber in Mundart als auf hochdeutsch, wobei die vielen Formen heutigen Gottesdienstangebotes (Familien-, Wald-, Jugend-, Alters-, Nachmittags-, Morgenfrüh-Veranstaltungen) direkt dazu einladen. Die Mundart öffnet dabei viele Seelentürlein. Ein Beweis dafür ist die Beliebtheit des oben zitierten Taufliedes. Und dabei spielt es meist überhaupt keine Rolle, ob da «myni» oder gar «händ» gesungen werden muss. Der melodische Schwung, auch der der Sprache, trägt über solches hinweg. Und dazu kommt nun ein echter Qualitäts-Anspruch an die Mundart im Lied: Mundart kann religiöses Erleben besser, tiefer, neuer in Worte fassen als die Hochsprache. Sie legt den emotionalen Weg frei, ohne den des Verstandes zu versperren. Und es gibt wirklich Dichter und Dichterinnen, denen dieser Geniestreich gelingt, *Josua Boesch* zum Beispiel auf zürichdeutsch in seinen *Gebätt i der Mundart* (1974, leider vergriffen). *Verena Morgenthaler* auf berndeutsch in ihrem *Chinder-Psalter* (1990/1994) – allerdings meist jenseits von simplen Singmöglichkeiten. Aber auch, wenn sich der Mundart-Beitrag im neuen Kirchengesangbuch auf die liturgischen Lese-Texte beschränken sollte, wäre das schon ein Fortschritt! Ich selber allerdings hoffe fest darauf, dass die Konferenz sich zu einigen Liedperlen in Dialekt durchringen kann.

Dr. Ruth Bietenhard, Traubenweg 68, 3612 Steffisburg

WARUM KEINE MUNDART-LIEDER IM KIRCHENGESANGBUCH?

Ein zürichdeutsches Lied lässt sich nicht berndeutsch singen. Reim und Silbenzahl verhindern das «Umsin-